

Rabenauer Anzeiger

Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend.
Abonnementpreis einschließlich zwei illustrierter
achtseitiger Beilagen sowie eines illustrierten
Sonderblattes 1,50 Mk.

Beitung für Charand, Seifersdorf.

Inserate kosten die Spaltenzeile oder deren
Raum 10 Pf., für auswärtige Inserenten 15 Pf.
Reklamen 20 Pf. Ausnahme von Anzeigen
für alle Zeitungen.

Klein- und Großsisa, Obernaundorf, Hainsberg, Somsdorf, Hofmannsdorf, Lüban, Dorlas, Spechtritz etc.
Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen.

Nummer 153. Fernsprecher: Amt Zenden 114. Dienstag, den 29. Dezember 1908. Fernsprecher: Amt Zenden 114. 21. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Bei den am 14. und 15. Dezember d. J. erfolgten Stadtgemeinderats-Neuwahlungen sind von den ansässigen Bürgern die Herren **Pötkermeister Ernst Engel** und **Stuhlfabrikant Ernst Dietrich** mit 77 bzw. 76 Stimmen und von den unansässigen Bürgern Herr **Gewerkschaftssekretär Richard Wustlich** mit 127 Stimmen als Stadtverordnete wieder gewählt worden.

Rabenau, am 24. Dezember 1908.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Sitzung des Stadtgemeinderates Mittwoch, den 30. Dezember d. J. abend 7 Uhr.

Die Tagesordnung hängt im Flur des Rathauses (1 Treppe) aus.

Rabenau, am 28. Dezember 1908.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Infolge Ablaufs der Entrichtungsdauer kommen die im Generalkataster unter No. 243928—243956 und 263656—263711 aufgeführten

Landrenten

mit dem letzten dreijährigen Termine in Wegfall. Da letztere im Grundbuche erst nach vollständiger Abrechnung gelistet werden können, werden die betreffenden Grundstücksbesitzer hiermit ersucht, diese Beiträge bis längstens

den 31. Dezember 1908

an die hiesige Stadtkasse abzuführen.

Rabenau, den 21. Dezember 1908.

Der Bürgermeister.

Wittig.

Aus Nad und Fern.

Rabenau, den 28. Dezember.

Ein ziemlich scharfer Temperaturwechsel ist während der Weihnachtstage eingetreten. Nachdem der erste Feiertag nur einige Kältegrade brachte, ging am Abend des zweiten Feiertags das Thermometer immer weiter zurück und zeigte Sonntag morgens bereits 6 Grad Reaumur Kälte. Auch während des Sonntags war es verhältnismäßig kalt und in der Nacht zum Montag hatten wir 9 1/2 Grad Kälte. Leider fehlt der Schnee fast gänzlich, der den Fluren so dringend notwendig ist.

Der „Apollo“ ließ sich am 27. Dezember nach längerer Pause in einem öffentlichen Konzert im Antshof unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Herrn Erber Regel, wieder einmal hören. Das gewählte Programm brachte als Hauptnummer in ersten Teile „Sommers Abends“ von Lemmer und im zweiten Teile „Siegesgesang der Deutschen nach der Hermannschlacht“ von Abt. Die Wiederholung der beiden Oden gelang trefflich. Die einzelnen Momente kamen prächtig heraus, so daß der Stimmungsinhalt der Kompositionen voll erschöpft wurde. Nicht minder gut gelangen die weiteren Oden, die temperamentvoll gesungen wurden. Einen tiefen Eindruck erzielten das Bassolo „Mütterchen, schlafst du?“ sowie das Duett „Mutterliebe“. Lag doch in diesen Liedern ein unendlicher Wohlklang, der die Saiten des Menschenherzens berührt. Herr Kantor Lange erzielte mit seinem Violinvortrag einen starken Applaus. Die humoristischen Söcher, vorgetragen von Herrn Schwab, erregten allgemeine Heiterkeit und fanden wohlverdienten Beifall. So stellte das Konzert nach jeder Seite hin für die Besucher einen schönen Genuß dar und kann der Verein wie sein Dirigent mit Berechtigung auf den Abend zurückblicken. Ein Ball reichte sich dem Konzert an und fand die regste Beteiligung.

Eine hervorragende musikalische Weihnachtsgabe brachte am 1. Weihnachtstage Herr Kantor Lange unserer Stadt und seiner der Veranstaltung großes Interesse darbringenden, zahlreich erschienenen Bürgerschaft dar in dem von ihm im Antshof dargebotenen Kon-

zerte des hiesigen Kirchenchor's. Besondere Faktoren wirkten zusammen, um dem Unternehmen von vornherein einen durchschlagenden Erfolg zu sichern: der eminente Fleiß und das feine Kunstverständnis, mit welchem Herr Kantor Lange es verstanden hat, den hiesigen Kirchenchor auf eine Höhe zu bringen, die ihresgleichen sucht, ferner die Umgebung, mit welcher sich hiesige Herren in uneigennützigster Weise in den Dienst der guten Sache gestellt, die sorgfältig ausgewählten, prächtigen, bronzewinenden Knabstimmen unseres Kirchenchores, sowie die Gewinnung zweier musikalischen Kapazitäten, der Konzertlängerin Fräulein Joh. Fischer, welche durch ihre Annuit und durch ihre künstlerisch geschulte Klangvolle Stimme die Herzen der Zuhörer gewann, und des Rgl. Kammermusikus Herrn Joh. Fleischer, eines Meisters auf dem Cello von seltener Art, der durch den Schmuck, die Weichheit, Schönheit und Fülle des Tones, welchen er seinem Instrumente entlockt, die virtuose Verarbeitung des musikalischen Stoffes und durch die feine, feinsinnige Boctragsweise seine Meisterschaft auf dem Cello bekundet. Dazu kam, daß das Programm mit gutem Geschmaack ausgewählt war und daher nur Tondichtungen von ausgesprochen musikalischem Werte enthielt, sowie daß Herr Kantor Lange in schmiegsamer Weise die Begleitung der Solisten zum Ausdruck brachte. Wir müssen bei der Fülle des Dargebotenen es uns versagen, auf die Besprechung der einzelnen Programmnummern einzugehen, fügen nur hinzu, daß der erste Teil mit seinen Weihnachtsklängen und den Vöckchen und Sittchen Cello-Darbietungen sowie dem Ave Maria vorwiegend ernstes Gepräge trug, während des zweiten Teiles Nummern teils im Tone des Volksliedes gehalten waren, teils an Gemüt und Heimatliebe appellierten.

Wie man hört, plant eine auswärtige Firma von den sogenannten Piaristen aus nach Ober-Rabenau eine Drahtseilbahn zu errichten, die dem Personen- und Güterverkehr dienen soll. Falls das Projekt Wirklichkeit fände, würde die jetzt außerordentlich beschwerliche Güterabfuhr von hiesiger Bahnhofsstelle eine große Erleichterung erfahren und außerdem sich auch billiger stellen. Der Endpunkt der Anlage ist auf der Dresdner Straße gedacht, von wo aus man bequem nach allen Teilen unseres Städtchens gelangen kann. Auch der Fremdenverkehr würde sich hier lebhafter gestalten, scheuen doch die meisten mit der Bahn hier ankommanden Ausflügler den Aufstieg nach Rabenau.

Mit Rücksicht darauf, daß am 5. Oktober in Schmiedberg und Naundorf, sowie am 26. Oktober in Dippoldiswalde ein tollwutkranker Hund aufgegriffen worden ist, ist die u. a. über Reichardt, Bertrich, Ruppendorf, Paulsbain, Paulsdorf, Selen, Seifersdorf, Malter, Großsisa und Wandschlarzdorf mit Staatsforstvier verhängte Hundesperre bis zum 26. Januar verlängert worden.

Zum Zwecke der Todeserklärung ist das Aufgebotsverfahren eingeleitet worden gegen August Friedrich Kummer, geboren am 7. Mai 1819 in Weissenborn als Sohn des Dreiwinkelhüfners Johann Gottlob Kummer, Handarbeiter, zuletzt wohnhaft in Weissenborn. Er ist von dort Anfang Juli 1878 in die Rabenauer Gegend auf Entarbeit fortgezogen und seitdem verschollen; Antragsteller ist sein Sohn, der Wirtschaftsbefizer Karl Hermann Kummer in Naundorf. Der Aufgebotssterm. von dem Freiburger Amtsgericht ist auf Montag, den 12. Juli 1909, vorm. 10 Uhr, bestimmt worden.

Der bisher unbestrafte, am 26. Oktob. 1848 in Obercaudorf geborene, in Seifersdorf wohnhafte Gutspächter Friedrich Ferd. Zimmermann hatte sich vor dem Landgerichte in Freiberg wegen Wechselstillschungen, lautend auf 94, 65, 50 und 25 Mark auf den Namen des Schmiedemästlers Wädel in Seifersdorf zu verantworten. Zimmermann hatte seinen Riffen, Riffenbauer Hüllig in Seifersdorf, veranlaßt,

die falschen Unterschriften zu vollziehen. Er wurde unter Annahme milderer Umstände zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Der Bahnhof Hainsberg ist im neuen Regulative als Bahnhof 1. Klasse angelegt und kommt dabei dem ersten Beamten, Bahnhofsdirektor Große, der Titel Oberbahnhofsleiter zu. Die Größe des Bahnhofes bedingt eine ziemlich hohe Zahl Beamter und Arbeiter und sollen diese gegen hundert sein. Den Hauptanteil daran hat der Güter- und Kleinbahnhof, welche bekanntlich zusammenhängen und die Ueberladung der Straßen von den Wagen der Vollbahn zu denen der Kleinbahn, das „Aufbocken“ der Vollbahnwagen usw. viele Arbeiter bedingt. Nach dem letzten Landtagsberichte ist es nicht ausgeschlossen, daß der Bahnhof eine Erweiterung erfährt, dahin, daß die Nebenbahnlinien Hainsberg—Rippdorf und Wilsdruff (bez. Rossin und Neubauschke-Gadewitz)—Pöschappel mit einander verbunden werden.

Der Dienstknecht B. aus Ruppendorf hat in einem Geschäft zu Dippoldiswalde einen Geldbetrag aus der Ladenkasse genommen. Der Inhaber bemerkte es, als der Knecht sich noch im Laden befand. Auf Vorhalt wurde der Diebstahl in Abrede gestellt, als aber von einem Polizeibeamten eine Verbeistatung vorgenommen wurde, wurde der gestohlene Betrag gefunden.

Der Dippoldiswalder Bezirksausschuß beschloß, dem Bezirkstag den Beitritt zum Zentralarbeitsnachweis für den Dresdner Regierungsbereich unter Vereinfachung der geforderten Mittel zu empfehlen. Genehmigt wurde ein Antrag zum Regulative über die Erhebung eines Wasserzinses in Dresden die Dienstverbringer in Blatt 8 des Grundbuches für Großsisa, das Gehuch der Gemeinde Reichsa zum Beitritt zum Groverband sächsischer Gemeinden, ein Konzeptionsgesetz Schulmanns in Pöschdorf, sowie ein solches der Volksschule Egelar in Pöschdorf.

In Pöschdorf verbrannten in der königlichen Strohhutfabrik eine ziemlich Anzahl Strohhüte.

Bei den Revisionen der Bäckereien in Reichsa ist mehrfach minderwertiges Brot angetroffen worden. Mit Rücksicht hierauf ist die Bezeichnung Bäckerei Revisionen und Beförderung der vorerwähnten Unregelmäßigkeiten verfügt worden. Brot mit Mindergewicht darf nur nach Gewicht verkauft und muß dem Käufer auf Verlangen vorgezeigt werden.

Wichtige Entscheidung für Krankenkassen. Im Königreich Sachsen war es bislang noch eine offene Streitfrage, ob bei Neugründung von Krankenkassen laufende Ansprüche der Krankenkassen auf die neue Kasse übergehen. Das Verwaltungsgericht in Dresden hat jetzt in einem praktischen Fall aus Anlaß einer Klage der Detankenkasse für einige Fabrikarbeiter zu Rabenberg gegen die Betriebskrankenkasse der Firma R. Wagner in Rabenberg eine grundsätzliche Entscheidung dahin getroffen, daß es in Uebereinstimmung mit der allgemein anerkannten Praxis der Meinung ist, daß mit dem Inkrafttreten einer neuen Kasse auch die laufenden Ansprüche auf die neue Kasse übergehen.

Eine Anzahl Personen verübte anlässlich der Straßendemonstrationen für das gleiche, geheime, direkte und allgemeine Wahlrecht in Dresden groben Unzucht und wurde deshalb verurteilt. Diese Personen, die im Stadtkammerhochst auf freie Wahlrecht ausgebracht hatten, wurden mit Strafmandaten bedacht, resp. mit 7 Tagen Haft belegt.

Kleine Notizen. Der 32 Jahre alte stud. chem. René Epizyn aus Bukarest, der in der Epithraer Straße in Leipzig wohnhaft war, hat sich mit Cyanall vergiftet.

In der Seidelnfabrik von W. hier u. Witz in Rossine in erfolgte eine Explosion im Acetylenlichthaus, durch welche der 30-

jährige Sohn des Fabrikanten Wegler einen schrecklichen Tod fand. Der Retortendeckel hatte dem jungen Mann den Schädel gespalten. Das Unglück ist vermutlich durch Selbstzündung des Acetylenlagers verursacht worden. Schon vor einigen Tagen erfolgte auf gleiche Weise dort eine Explosion, wobei der Feuerwerker Just schwer verletzt wurde. Auf dem Babufoje Goldig ist der Schaffner Müller 67 aus Leipzig beim Besetzen eines Wagens des zu rangierenden Güterzuges abgestürzt u. überfahren worden. Er war sofort tot.

Am ersten Feiertage nachmittags fand man im Dorfsteiche zu Wiesa die Witwe Steglich aus Ranten, ertrunken auf. Sie litt an Schwermut und dürfte ihren Tod selbst gesucht haben.

In Waldheim wurde der in Hiltersdorf bei Chemnitz wohnhafte Eisenbahnschaffner Hochmann auf dem Dach eines Eisenbahnwagens tot aufgefunden. Der Verunglückte hatte sich auf das Dach begeben und war unterwegs gegen eine Brücke gedrückt worden, so daß ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde.

Durch Erhängen entlebte sich in Plaun eine 85 Jahre alte Witwe. Die Gesein war schon seit längerer Zeit schwermütig und dürfte die Tat aus Angst vor einem späteren längeren Krankenlager begangen haben.

Vierfacher Mord. In Mainz ermordete der Sohn des früheren Reichs- und Landtagsabgeordneten Kade seinen Vater und seine drei erwachsenen Schwestern, von denen die eine sich am Freitagabend verlobt hat. Der Mörder, welcher Student der Medizin ist, wurde verhaftet. Der Beweggrund soll darin zu suchen sein, daß er nicht genügend Geld von seinem Vater bekommen hatte.

Zwischen Oberroska und Apolda überfiel in einem Wagenabteil ein Reisender einen Einjährig-Freiwilligen mit einem geladenen Revolver. Der Einjährig-Freiwillige die Waffe zurück, worauf der Missetäter, nachdem er mit seinem Opfer gerungen, aus dem fahrenden Zuge sprang und schwerverletzt auf dem Bahndamm aufgefunden wurde. Er liegt im Krankenhaus zu Apolda und verweilt je der Aussicht. Es wurden zwei Revolver bei ihm vorgefunden.

Dresden. Auf dem hiesigen Hauptbahnhof verunglückte der Hilfsverwalter Kob aus Reichardt bei Dresden tödlich. Er hinterläßt eine Witwe mit vier kleinen Kindern im Alter von 1, 3, 5 und 6 Jahren.

Kirchennachrichten von Rabenau.

Donnerstag, Silvester, Nachm. 6 Uhr Gottesdienst zur Feier des Jahreschlusses: Cand. Herfurth, Predigtort: Pf. 121.

Freitag, den 1. Januar 1909. Vorm. 9 Gottesdienst: P. Pischel, Predigt: Luc. 2, 21. Nachm. 2 Uhr Kirchentausen.

Sonntag, den 3. Januar. Vorm. halb 9 Uhr Beichte u. Feier des heil. Wandmahls P. Pischel, Vorm. 9 Uhr Gottesdienst. Predigtort: Luc. 2, 33—40: Cand. Herfurth.

Geboren am 22. Dezember dem Gutsbesitzer Oskar Ottomar Kästner in Obernaundorf ein Sohn, Am 23. Dez. dem Holzdrechler G. Herm. Zimmermann hier ein Sohn.

Getauft am 25. Dez. Mich. Rud. Schaufschmidt, Sohn des Freigutsbesizers Herm. Mich. Schaufschmidt in Obernaundorf Am 25. Dez. Werner Kurt Biedner, Sohn des Kaufmanns P. C. Biedner hier, Am 25. Dez. Franz Kurt Wägig, Sohn des Tapzierers F. K. Wägig hier, Am 26. Dez. Max Herb. Zimmermann, Sohn des Bäckers Max Hugo Zimmermann hier, Am 26. Dez. Gertrauda Müller, Tochter des Stuhlfabrikanten Paul Oskar Müller hier.

Aufgebote: Alwin Arthur Käst, Stuhlb. hier u. Ana Martha Hille in Wandschlarzdorf. Getraut: Am 20. Dezbr. Simon Lamprecht Maschinenarb. in Obernaundorf u. Bertha, Anna Dreischlägel ebenda.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Gegen das Gesetz über die Arbeitskammern sowie gegen die geplante Gas- und Elektrizitätssteuer nahm der in Düsseldorf versammelte gewesene Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen eine Protestresolution an. Mit dem Zentralverband deutscher Industrieller wird der genannte Verein noch gemeinsame Kundgebung veranstalten. — Das Zentrum wird von den Steuervorlagen für die Reichsfinanzreform, den westdeutschen Landwirten zu Liebe, das Branntweinmonopol, die Wanderlohnsteuer für Zigarren und Weinsteuern ablehnen.

Unsere junge Diamanten-Industrie in Deutsch-Südwestafrika ist durch den ihr auferlegten Ausfuhrzoll von 10 Mk. pro Karat nach der Meinung der Interessenten gefährdet. Der Zoll ist zu hoch, da ein Teil der Ausbeute überhaupt nicht den Wert von 10 Mk. pro Karat besitzt; außerdem ist er zu früh eingeführt worden, denn alle Betriebe befinden sich noch in der Entwicklung, und der Besitzstand ist noch ungeklärt. Von Überdacht aus wurden daher Petitionen an den Reichskanzler und an den Abgeordneten Bassermann gerichtet, in denen um Ermäßigung des Zolles gebeten wird.

Der neue deutsche Gesandte in Washington Graf Bernstorff hielt bei seiner Ankunft in New York eine sehr hübsche Rede, in der er den zu seinem Empfange erschienenen Amerikanern sagte, während seiner Amtszeit werde es in Washington kein Geheimnis über die deutschen Absichten gegenüber der nordamerikanischen Union geben. Nur durch volle Offenheit und Aufrichtigkeit glaube er die von seinem Vorgänger Sped von Sternburg geschaffenen vertrauensvollen Beziehungen zwischen beiden Ländern erhalten und fortführen zu können.

Eine Couponsteuer soll nunmehr Retterin der Reichskasse werden. Da die Nachlasssteuer keine Aussicht auf Annahme hat, wird jetzt für eine Couponsteuer Stimmung gemacht. Es wird gehofft, daß sich eine Mehrheit darauf vereinen wird.

Die Verhältnisse auf dem deutschen Arbeitsmarkt waren im Monat November im Allgemeinen wenig günstig gewesen. Eine Ausnahme machten die Gewerbe- und Industrien die mit dem Weihnachtsfest rechnen konnten.

Wie der „Kreuztg.“ mitgeteilt wird, hat der Unterstaatssekretär von Lindquist auf seiner ostafrikanischen Studienreise von den neuen ostafrikanischen weißen Ansiedlungen bei Nairobi einen guten Eindruck gewonnen.

Italien.

Die Besprechung der Interpellation über die bekannten Studentenrazzias an der Wiener Universität im Senat gab dem Minister des Auswärtigen Tittoni noch einmal Gelegenheit, das treue Festhalten Italiens am Dreibunde und den Wert dieses Bundes für Italien zu betonen. Mögen die Worte des Ministers ein recht lebhaftes und nachhaltiges Echo in seinem Lande finden! Wahr und richtig ist es, was er sagte.

Frankreich.

Der neue Sultan Mulay Hafid hat das Verdienst, die erste marokkanische Zeitung ins Leben gerufen zu haben. Die Zeitung heißt „El Fajr“ und hat natürlich den Zweck, die Interessen des Sultans gehörig zu vertreten. Zwei Franzosen und ein Syrier sind die Redakteure des in einer Auflage von 1000 Exemplaren erscheinenden Blattes, dessen Kosten der Sultan bestreitet.

Frankreich scheint die Lage noch immer nicht für gesichert zu halten, denn es läßt 3500 Mann in Udschda, an der algerischen Grenze, und 9000, d. h. 2000 mehr als ursprünglich geplant war, in Casablanca überwintern.

Bei der fortgesetzten Debatte über die Vermehrung der Artillerie trat auch der bekannte Sozialistführer Jaures dafür ein, daß die französische Artillerie der deutschen ebenbürtig sein müsse. Gleichzeitig stellte er allerdings einen Antrag in Aussicht, wonach Frankreich allen Völkern ein internationales Liebeskommuniqué zur Einschränkung der Rüstungen vorschlagen sollte. Jaures fand hierfür nur bei seinen Parteigenossen Gegenliebe.

In Paris kam es bei einer großen Kundgebung von Studenten der Medizin vor der Universität gegen die Regierungsbestimmungen für die auf höhere Staatsstellen reflektierenden Mediziner zu ersten Zwischenfällen. Zwischen den Studenten und der durch Militär verstärkten Polizei kam es zu einer blutigen Schlägerei, bei der ein Student schwer verletzt wurde. Erst nach dem persönlichen Eintreffen des Polizeipräsidenten Depline trat Ruhe ein.

Große Heiterkeit erregt es, daß unter den 50 Mann in der Wüste sich auch ein Berliner Dämchen befand, die auf der Eisenbahnstation dem französischen General Bigly das Anerbieten machte, sie wolle die Legionäre entzweieln oder sie wenigstens von ihrem Führer trennen, so daß der General die Deserteur in Sicherheit abführen könnte. Für ihr patriotisches Anerbieten erhielt die Kleine eine Tasse Schokolade.

Balkan-Wirren.

Das türkische Parlament beschäftigte sich auch in seiner letzten Sitzung mit der Adressdebatte. Aufsehen erregte es, daß von der dem gleichen Thema gewidmeten vorausgegangenen Sitzungen die fremdländischen Journalisten ausgeschlossen worden waren. — In der wieder eröffneten türkischen Stupischina wurde vom Kriegsminister ein außerordentlicher Kredit von 10 1/2 Millionen Francs gefordert, worüber in geheimer Sitzung Beschluß gefaßt werden wird. — Montenegro soll in der Herzegowina da, wo österreichische Truppen stationiert sind, sämtliche Brunnen vergiften haben. Die sofort vorgenommene Untersuchung ergab kein positives Resultat. Die Brunnen werden jetzt militärisch bewacht.

— Ueber Bosnien und der Herzegowina ist eine Einigung zwischen Oesterreich-Ungarn und der Türkei nunmehr erfolgt. Die Türkei erhielt für die Ueberlassung der Provinzen 4 Millionen türkische Pfund. Damit ist die Sache erledigt, und die kriegerischen Reden, mit denen der serbische Kronprinz Georg noch immer seine Getreuen entflammt, werden an der Tatsache nichts ändern. — Das neue Regim in der Türkei ist für niemanden

unangenehmer als für den Minister der Privillie des Sultans. Bisher wurden zunächst die Bedürfnisse des kaiserlichen Haushalts befreit, und was dann noch übrig blieb, floß in die Staatskasse. Jetzt prüft der Reichstag den Etat, und da pfeift dann der Wind aus einem ganz anderen Loch. — Der militärische Ausgleich zwischen Oesterreich und Ungarn ist einstweilen gescheitert. — Als erster Präsident des türkischen Parlaments ist Ahmed Risa Bey anzusehen. Er wird von allen Abgeordneten für den geeignetsten Mann auf dem Präsidentenposten erklärt. Schon vor der Präsidentenwahl wurde Risa, wie wir dem D. Z. entnehmen, bei allen zweifelhaften Fragen, die in den Debatten aufstauden, vom Alterspräsidenten um Rat gefragt. Das Gerücht, Risa werde zum Unterrichtsminister ernannt werden, wird von Konstantinopler Blättern bestritten. Die erste Interpellation, die in dem jungen Parlamente eingebracht wurde, betrifft den Einbruchversuch in das Palais des Thronfolgers. Die Interpellanten fragen den Minister, ob das Leben des Thronfolgers genügend geschützt sei. — In den Verhandlungen über Bosnien wird der Boss. Zigaretten anderen Meldungen und vielen Ziffern, die seit einiger Zeit abwechselnd genannt werden, aus Konstantinopel berichtet, daß auch in den jüngsten Vorschlägen Oesterreichs von der Zahlung einer bestimmten Geldsumme unter irgend einem Titel nicht die Rede war. In türkischen Kreisen neigt man der Ansicht zu, daß der Schaden, den man der österreichisch-ungarischen Volkswirtschaft durch den Vorkriegszustand, doch nicht so bedeutend ist, wie man anfänglich annahm, da die österreichische und ungarische Ausfuhr nach der Türkei nur 4 Prozent der Gesamtausfuhr der habsburgischen Monarchie ausmacht.

Koloniales.

Unsere farbige Schutztruppe in Afrika besteht zurzeit aus 2528 Köpfen. Sie soll jetzt noch um Signalkisten verstärkt werden.

Ein kleines Scharmügel hat wieder einmal in Südwestafrika stattgefunden. Bei einem Patrouillenritt wurde der Wachtmeister Kraß mit zwei Begleitern von Hottentotten unterlebens beschossen, der Farmer Dewenisch und ein Eingeborener sind getötet. Die kleine Hottentottenbande floh über die Grenze. Derartige Schieberereien werden wohl noch öfter in dem weiten Gebiet vorkommen. Bedeutungen haben sie nicht weiter. Mehrere afrikanische Eingeborene haben sich wieder ergeben und Waffen und Munition abgeliefert.

Aufstandsgesahr auf Samoa. Auf der Insel Samoa hat es neuerliche Versuche einiger Häuptlinge gegeben, die deutsche Oberhoheit abzuschütteln. Derartige Intrigen sind auf der Insel schon wiederholt vorgekommen, von dem deutschen Gouverneur jedoch stets ohne größere Schwierigkeiten vereitelt worden. — Aus Ausland wird gemeldet: Einige Häuptlinge hielten Laruben, weil sie durch die Auflösung des ehemaligen samoanischen Parlaments an Macht und Würde verloren zu haben glauben und die Aufhebung verurteilten, Deutschland sei nur ihr Protektor und nichts weiter. Beim

Wiederzusammentritt des samoanischen Parlaments wollen die Häuptlinge die samoanische Fahne hissen und gleichzeitig an England und Amerika appellieren, damit diese Länder entscheiden, ob ihre Handlungsweise gerechtfertigt ist oder nicht. Gewalttätigkeiten der Häuptlinge gegen die deutschen Behörden werden nicht gefürchtet, wohl aber passiver Resistenz. — Bei diesen fortwährenden Rebellionen hat wahrscheinlich England seine Hand unmittelbar im besten Spiele. Die Häuptlinge hoffen jedenfalls, England und Amerika für sich und gegen Deutschland zu gewinnen. Da die Hoheitsrechte der genannten drei Staaten auf dem gleichen, im Oktober 1899 getroffenen Abkommen beruhen, das auch in London respektiert werden muß, so werden sich die samoanischen Häuptlinge und erst recht deren englische Aufwiegler in ihren Erwartungen enttäuscht sehen. Die englische Regierung kann sich in ihrem eigenen Interesse hier nicht von Deutschland trennen, oder sie müßte vertragsbrüchig werden.

Aus aller Welt.

Ein Prinz als Hochstapler. In bezug auf betrügerische Manipulationen kann Russland sicher den Vereinigten Staaten den Ehrenpreis eines Landes der „unbegrenzten Möglichkeiten“ streitig machen. Eine der bekanntesten Figuren der Petersburger Hocharistokratie, Prinz Rebutof, der auch sehr viel in Hofkreisen Zutritt fand, ist während eines Balles verhaftet worden, da er sich Beschäftigungen in der Höhe von einer Million Mark schuldig gemacht hatte. Prinz Rebutof hat aber auch in den höchsten Kreisen Helfershelfer für andere Betrugsaffären gehabt, u. a. den Gouverneur des russischen Teiles der Insel Sachalin, Jalupoff, der telegraphisch seines Amtes enthoben und verhaftet worden ist. Auch viele Damen scheinen in ein ganzes Netz betrügerischer Manipulationen verwickelt zu sein, so daß die Petersburger Gesellschaft angedenklich auf Wochen hinaus mit hinreichendem Material versehen ist.

Ueber die französische Fremdenlegion bringt die Köln. Ztg. positive Mitteilungen, denen wir wenig bekannte Tatsachen entnehmen: Die Legion ist schon 1831 rekrutiert und zählt heute 202 Offiziere und 10 356 Mann. Davon sind die Hälfte Deutsche, meist Elsaß-Lothringer. Das Leben in den Garnisonen ist verhältnismäßig leicht, die Verpflegung reichlich, die Wohnung salubel. Der Vertrag wird für fünf Jahre abgeschlossen, und in dieser Zeit erhält der Soldat sein bares Geld. Erst vom sechsten Dienstjahre erhält er 12 Centimes täglich, nach der zweiten Kapitulazion 16 Centimes. Nach der dritten Kapitulazion winkt dem Legionär eine Pension, aber die wenigsten kommen so weit, da die Feldzugskampagnen zu groß sind. Werden die Leute vorher dienstunfähig, so wirft man sie einfach auf die Straße. — Die Strafen sind, wie bekannt, grausam, das Einspannen in den Bod wird oft angewendet, aber die Manneszucht ist trotzdem schlecht. Das unmoralische Beispiel der Vorgesetzten, die schändlichen Nudereien durch die Unteroffiziere, die Sucht dieser Leute, sich durch Abwaschen an den Nationen der Mannschaften zu bereichern, läßt eben keine Manneszucht aufkommen, und die Leute reihen ans, wo sie können. Der Eintritt in die Fremdenlegion ist sehr leicht; die sogenannten Zutreiber schwagen den jungen Leuten das Blau vom Himmel herunter vor. Wer sich dann auf den Werbepreis hat einigwerden lassen, kommt nicht wieder los, denn der Transport nach Afrika geht außerordentlich schnell von statten, und wer erst einmal dort ist, der ist für die Menschheit verloren. — In einem Pariser Blatt erzählt ein Offizier, daß im

Ihre erste Gatte.

Roman von Franz Treller.

Nachdruck verboten.

Doch traten die beiden Sekundanten zusammen, bestimmten die Stellung der Duellanten, mähren die Entfernung ab und luden die von ihnen ausgesuchten Pistolen.

Der Unparteiische, der kommandieren sollte, war noch immer nicht da.

Schon wollte man ohne diesen zur Tat schreiten, schon sollten die Kämpfenden ihre Plätze einnehmen, als der durchdringende Schrei einer weiblichen Stimme sie stutzen und aufschauen machte.

Der Marquis erkannte sehr wohl die Stimme seiner Mutter.

Gleich darauf trat in feberhafter Hast Jean von Marrod aus den Büschen.

Mit nicht geringem Erschrecken sah der Assessor, haben die Sekundanten diese Dame erkennen. Frau von Marrod war auf ihren Sohn zugeeilt.

„Alfons, Alfons, was hast Du mir verbrochen?“

Er war durchaus nicht erfreut über diese Störung und murmelte einige Worte über ungehörige Einnischung, die sie in ihrer Erregung gar nicht verstand.

Während sie in leidenschaftlichem Flüstern auf ihn einbrach, trat jetzt der Herr, der als Unparteiischer fungieren sollte, eilig heran und sagte, sich an Falkenhain und Belgig wendend:

„Entschuldigen die Herren meine Verspätung, aber ich wurde im letzten Augenblick durch eine wichtige Mitteilung aufgehalten. Herr von Falkenhain,“ fuhr er, die Stimme

erhebend, fort, „ich glaube, das Duell kann nicht zum Austrag kommen, wenigstens werde ich mich nicht dabei beteiligen können. Herr von Fleury, der des falschen Spiels überführt und aus dem Klub ausgeschlossen worden ist, ist nicht satisfaktionsfähig einem Ehrenmanne gegenüber.“

Schweigend hörten alle dies an, Frau von Marrod war zu erregt, um es in seiner ganzen Bedeutung zu fassen, ihr Sohn aber verstand es ganz gut.

Er hatte gehofft, daß die Rücksicht auf Marrod jeden Eklat verhindern und das Duell ihn rehabilitieren würde, diese Hoffnung war entfallen.

Kalblütig setzte dann der Unparteiische hinzu: „Damit, Herr von Falkenhain, wäre die ganze Angelegenheit erledigt, der Herr kann nicht beleidigen.“

„Ist es Ihnen angenehm, zurückzufahren?“

Alle stimmten zu.

Die Herren grüßten Frau von Marrod und fuhren gleich darauf davon. Vor der Stadt stieg Falkenhain aus, um ohne Aufsehen seine Wohnung zu erreichen.

Im Marrodschen Hause herrschte große Aufregung. Man hatte den Präsidenten unterrichten müssen von dem Duell und der Ansicht seiner Frau, und das regte den alten Herrn nicht wenig auf.

Marie war in Todesangst.

Sie hatte Fräulein Beder geweckt und weinte sich, nachdem sie sie von dem, was vorging, in Kenntnis gesetzt hatte, an deren Brust an.

„Ich habe gar nicht gewußt, mein liebes Kind, daß Ihnen der Herr Marquis so sehr am Herzen liegt!“

„Alfons?“ sagte sie mit einem Ausdruck tiefer Verzweiflung. — „Pah!“

„Ah!“ sagte Fräulein Beder mit schlecht

verhehltem Erschrecken, „also der andere?“

„Ja, ja, der — der! Gott schütze ihn, Gott schütze ihn!“ Gegen acht Uhr sagte sie zu Fräulein Beder — ihre Angst und Unruhe hatte sich fortwährend gesteigert: „Lassen Sie uns ein wenig nach der Promenade gehen, ich muß meine Erregung durch Bewegung im Freien bekämpfen.“

Fräulein Beder sah ein, wie sich ihr Liebling ängstigte, und ging um so bereitwilliger auf den Vorschlag Mariens ein, als die Promenade um diese Jahres- und Tageszeit fast gänzlich vereinsamt lag.

Die beiden Damen nahmen ihre Mäntel und gingen hinaus. Marie war so erregt, daß sie öfters die Farbe wechselte und mit ungleichen Schritten, bald rasch, bald langsam ging. Als dann an einer Wendung des Weges plötzlich Falkenhains hohe Gestalt auftauchte, stieß sie einen Schrei aus und lief mit strahlendem Gesicht auf ihn zu, um gleich darauf stehen zu bleiben und tief erregt das Köpfchen zu schütteln.

Er sah sie, hörte den Jubelruf, sah, wie sie in mädchenhafter Schen dastand — das ganz entsetzte Fräulein Beder gewahrte er gar nicht — und trat mit glücklichem Lächeln, den Out in der Hand, näher.

„Wie freut es mich, Sie so früh am Tage begrüßen zu können.“

Sie sagte nur ganz leise: „Gott sei Dank.“

Fräulein Beder aber nahm jetzt das Wort: „Unser Erscheinen um diese Zeit auf der Straße ist zwar recht ungewöhnlich, aber Fräulein von Marrod bedürfte etwas frischer Luft.“

Einer aber hatte dieser Szene beigewohnt, den niemand gewahrt hatte, das war der Präsident, den die Unruhe um seine Frau herausgetrieben hatte.

Wem seines Kindes Herz gehörte, wußte er jetzt.

Aber die Anwesenheit Falkenhains konnte bedeuten, daß der Marquis blutig abgeliefert war, und es war unheilvoll, mit dem Wegner eines Verwandten unter diesen Umständen sich zu unterhalten.

Um allem ein Ende zu machen, trat er aus den Büschen, die ihn verborgen hatten, grüßte höflich Falkenhain, nahm seiner Tochter Arm und sagte:

„Wir wollen jetzt nach Hause gehen, liebes Kind.“

Fräulein Beder, die nun in alles eingeweiht war, sagte zu Falkenhain laut:

„Haben Sie nicht zufällig Frau von Marrod gesehen?“

„Sie muß mit Herrn von Fleury bald hier sein.“

„Ah — so — das Duell war verhehert oder unblutig verlaufen.“ dachte der Präsident. „Das ist gut, denn wäre der Affe unter der Kugel des Assessor gefallen, hätte ich keine ruhige Stunde mehr gehabt.“

Er war sehr froh über diesen Ausgang. Glückselig war Marie, die ihrer Angst um das Leben des geliebten Mannes enthuben war, glücklich Falkenhain, dem sie so offen ihr tiefes Mitleid gezeigt hatte.

Während Herr von Marrod mit den beiden Damen seiner Wohnung zuschritt, fuhr sein Jagdwagen, in dem seine Frau und sein Stiefsohn mit finsternen Gesichtern saßen, an ihnen vorbei, ohne sie zu gewahren.

Als der Präsident mit seinen Damen heim betrat, sagte er zu seiner Tochter:

„Komm einmal mit mir, Alfons.“

Sie folgte ihm sehr schüchtern in sein Arbeitszimmer.

„Fort sah er sie lange an und sagte dann:

„Allo, das war er — der Herr, dem wir

Herbst in vier Wochen nicht weniger als 200 Legionäre in Trupps von 7 bis 8 Mann befestigt sind.

Durch ein Automobilunglück in Belgien wurde ein Knecht des dortigen Premierministers Schollaert tödlich verletzt; er wurde gegen einen Baum geschleudert und erlitt einen starken Schädelbruch.

Ein Liebespaar von 18 Jahren steckte sich in Augsburg durch Einatmen von Leuchtgas, da es die Zustimmung der Eltern für seine Zukunftspläne nicht gewinnen konnte.

Ein Prozeß wegen Mordversuchs begann vor dem Schwurgericht in Messandria. Ein Advokat hatte auf seine Schwester und deren Geliebten geschossen und beide schwer verwundet. Das Liebespaar ist indessen wieder hergestellt und hat sich geheiratet, während der Täter in Erwartung seiner Strafe noch im Gefängnis weilt.

Von dem Artillerie-Regiment in Trier wurden der Regimentschreiber und ein Bismarckmeister wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung verhaftet.

Auf der Jagd verunglückt. Drei Arbeitshändler sind nachts aus der Kuchel in Rummelsburg entsprungen. Sie verließen heimlich den Schlaftaal und sprangen zum Fenster hinaus. Einer, der Drechsler Müde, brach sich hierbei das rechte Bein. Trotzdem schleppen ihn seine Fluchtgenossen nach der Mauer, auf die er mit ihrer Hilfe auch noch hinaufkletterte. Beim Abspringen aber brach er sich auch das linke Bein. Unter dessen war das Entweichen bemerkt worden. Wächter suchten das Arbeitshand und seine Umgebung ab und fanden Müde hilflos daliegen. Die beiden anderen entkamen.

Der bekannte Kellameiszwinkel mit der „Doppelten Moral“ hat mehrere Familien ein schweres Mißgeschick gebracht. In Köln erlitt eine an der Augenentzündung daniederliegende Frau beim Durchlesen des Briefes in Abwesenheit ihres Mannes einen schweren Mißfall. Ein in Düsseldorf wohnendes Ehepaar glaubte, daß sein Sohn sich vergangen habe. Die Mutter erlitt einen Herzstumpf, den sie jetzt noch nicht überwinden hat. In Hannover ist gleichfalls eine Dame schwer erkrankt. Ein dortiger Regierungsbeamter erlitt sofort seine vorgelegte Behörde um die Einleitung des Disziplinarverfahrens gegen sich. Für seine Unerschämtheit gehörte diesem Menschen auch eine gehörige Portion ungeborener Asche, die er rechtlich verdient hat. Der Brotes gegen die Verhaftung ist verworfen. Schwindel-Ganter hat, wie ein Berliner Schriftsteller erzählt, für das Abfassen seines Romans „Doppelte Moral“ ein Honorar von 60000 Mk. geboten im Hinblick darauf, daß sich der Staatsanwalt einmischen könnte. Der Schriftsteller lehnte daraufhin ab. Der selbige Autor Georg Fied ist aus seiner Wohnung in Berlin abgereist. Wohin unbekannt. Der Mann fürchtete das unheimliche Ansehen, das dem Roman selbst hat man nur Langweiliges, aber nichts Strafbares gefunden.

Drei Menschenleben zu retten, ist dem Oberleutnant zur See Wilmmer gelungen. Er erhielt dafür die Rettungsmedaille 1. Klasse, den Kronenorden und den Roten Adlerorden, die beiden letzteren am Bande der Rettungsmedaille. Der Offizier ist erst 24 Jahre alt. Die Rettungsmedaille ist übrigens lange Jahre auch Fürst Bismarcks einziger Orden gewesen.

Ein heißblütiges Berliner Brautpaar war es ungenügend, daß jetzt, ein paar Tage vor Weihnachten, auf dem Manne herabgebeutelt und dabei in Folge seiner Unvorsichtigkeit beim Rufen ins Wasser plumpste, so daß es nur mit Mühe und Not herausgeholt werden konnte. Hoffentlich werden die Leutigen klug!

Ein nettes Fräulein ist ein Dresdener Schulknabe, der schon einmal mit 6 Monaten

und jetzt wieder mit 3 Monaten bestraft ist. Es handelt sich bei dem Jungen um äußerst raffinierte Diebstähle.

Die Polen. Im westfälischen Industrie-Revier bei Herne überfielen drei Polen ein Mädchen von 16 Jahren und verurteilten es tödlich. Dann bearbeiteten die Kerle noch zwei Fleischer mit Messern. Einer der Täter ist verhaftet worden.

In Gille in Frankreich ermordete ein Bandwirth seinen Vater, indem er ihn aufhängte. Der gefürchtete Mörder hat schnell in den väterlichen Besitz gelangen wollen.

Beim Indianerpielen in Potsdam schloßen die „Hauptlinge“ einen kleinen dummen Jungen in die Hölle eines Sandberges. Mit einem Male gab der Sand nach, und die ganze „Indianertruppe“ lief davon. Der arme Junge ward erstickt herausgezogen.

Bei einem Weihnachtsdinner verummert junger Leute in einem pommerischen Dorfe erschwar ein Kind derrauchen, daß es die Sprache verlor.

Die Weihnachtszeit in der Weltstadt. Draußen glänzende Bilder von Luxus und Wohlbehagen, hinter den Mauern so manches furchtbare Elend: Im dunklen Hauskur eines Hauses in der Kommandantenstraße war eine Obdachlose, an hochgradiger Wasserucht leidende Frau zusammengebrochen. Sie war zu schwach zum Rufen, und erst am dritten Tage wurde sie bemerkt und konnte nach einem Hospital geschafft werden.

Boykott der tschechischen Vereine in Berlin. Dem Boykott der tschechischen Vereine gefolgt. Die Berliner Sozialisten haben beschlossen, keinem tschechischen Verein einen Saal für Winter-Festlichkeiten zu überlassen.

Ein neuer Aufstand in Berlin ist im Norden der Stadt unter dem Ahls für Obdachlose auf freiem Felde an einer obdachlosen Arbeiterin verübt worden. Die Leiche wurde von einem Manne am frühen Morgen gefunden, der auf dem Plage Strohhalm abladen wollte. Die Ermordete ist eine 43jährige Arbeiterin Johanna Nagel im Norden in Ostpreußen geboren und schon seit längerer Zeit in Berlin und Umgebung bemerkt worden. Sie trieb sich viel mit arbeitscheuen und obdachlosen Männern umher.

Bei Lüttich in Belgien erfolgte abermals ein Zugzusammenstoß, bei dem neun Passagiere verletzt wurden, zwei davon schwer.

Am der Krimsäfte ging ein türkischer Dampfer unter. 50 Personen ertranken.

Zumitteldeutschen sächsisch-schlesischen Bergland sind abermals Erdstöße vermerkt. Den Hauptangriffen, die Bemerkungen seien nicht vulkanischen Ursprungs, treten jetzt andere Meinungen gegenüber, die doch daran glauben möchten.

Am der deutschen Grenze wurde in Russisch-Polen ein Gasthausbesitzer mit Frau und Dienstmädchen ermordet und beraubt. Den beiden Frauen wurden die Rippen durchgeschossen. Die Beute beträgt nur einige hundert Rubel.

Eine Plakpatrone traf am nächsten Tage bei Martenburg Beschr. den Leutnant Liebich vom 152. Regiment so schwer, daß ein Bein amputiert werden mußte. Es liegt Unvorsichtigkeit vor.

Der in Duisburg wegen Veruntrennungen bei der Firma Jäger verhaftete Buchhalter hat nach seinem eigenen Geständnis 180 000 Mark unterschlagen.

Eine spanische Ehefrau. Der spanische Millionär Castellano war in Folge nicht ungebührlicher Eifersucht auf seine junge und schöne Frau so neidisch geworden, daß er eine Kur in Malaga unternehmen mußte. Als er dort ebenfalls den Liebhaber seiner Frau traf, schoß er ihm eine Kugel in den Kopf. Das rechte Auge des schwer Verletzten ist durchgeschossen, die Kugel sitzt tief im Schädel.

Vermischtes.

Die allernachste Steuer. In den belgischen Städten Lüttich, Brüssel und Gent ist die Einführung einer städtischen Kellnerinnensteuer beschlossen. Für jede Kellnerin sind 300 Franken (240 Mark) Jahressteuer zu zahlen. In Brüssel, wo die Steuer schon einige Zeit besteht, ist die weibliche Bedienung aus den Lokalen total verschwunden.

In Venezuela steht es doch schlimmer aus, wie der in Berlin weilende Präsident Castro und seine Umgebung einräumen wollten. Die Wahrung im ganzen Lande war derartig, daß der Vizepräsident Gomez, Castro's Stellvertreter, das nur aus Kreaturen des Präsidenten bestehende Ministerium entlassen und ein solches aus verschiedenen Parteien bilden mußte. Inzwischen wachen die Beschwerden über die Gewalttätigkeiten Castro's. In London haben die Vorstände mehrerer in Venezuela arbeitender Gesellschaften hohe Geldansprüche erhoben, weil der Präsident ihnen Monopole und Konzessionen abnahm. Er wird seine Liebe nicht haben, alle Ansprüche aus England, Frankreich, den Niederlanden und Serbien Staaten von Nord-Amerika zurückzuführen zu lassen, vorausgesetzt, daß er überhaupt wieder in seine Heimat zurückgelangt. Die Behauptungen englischer Zeitungen, wonach Deutschland ihm den Rücken keife, sind natürlich blühender Unsinn.

In der Frankf. Ztg. schildert ein Engländer Castro's Verhalten auf einem Falle in Caracas in folgender Weise: Castro ist trotz seiner Jahre ein leidenschaftlicher Tänzer. Und wie er tanzt. Er steigt aus einem Arm in den andern, sein Kopf weht wild um ihn her, und seine Augen glänzen feurig. . . Bislich ließ er seine Tänzerin los und winkte der Musik, diese brach ab und begann eine neue, seltsame Weise. Und nun begann der Präsident, die Flügel seines Fracks in der Hand, sich wie ein automatisches Spielzeug zu bewegen. Es ist ein alter lässlicher Tanz, den die wenigsten Ballgäste noch kennen, so daß eine arge Verwirrung entfiel. Castro wird darüber erregt, schämte vor der Musik und auf dem Boden Arm seiner Tänzerin, die er wild umhergewirbelt, sieht man den Druck seiner Finger.

Kromwell's Kopf. Der Kopf dieses berühmten englischen Staatsmannes soll sich nach der Frankf. Ztg. im Besitz des Pariser Sammelnden verstorbenen Londoner Bankiers Wilkinson befinden haben. Es wird erzählt, der Kopf Kromwell's sei nach der Wiederherstellung des Königtums in England gepulvert, öffentlich aufgestellt, aber von einem Soldaten heimlich fortgenommen. Nach mehrfacher Verkauf und Ausstellung gegen Entree soll der Kopf an die Familie Wilkinson gekommen sein. Beiden läßt sich das nicht.

Der Besuch des englischen Königs in Berlin soll zweifelhaft geworden sein, wird aber wohl doch erfolgen. Wie der Londoner Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“ wissen will, soll jedoch nicht das Bestehen des Königs Eduard die Ursache sein, daß der Besuch unterbleibt. Der Grund soll vielmehr in den Berliner Verhältnissen zu suchen sein. Das König Eduard wieder gesund ist, geht ja aus dem Umstande hervor, daß er das bis zum 16. Februar vertagte Parlament mit einer Thronrede schloß, welche die Beziehungen Englands zu den answärtigen Mächten andauernd freundschaftlich nannte, das Nordsee-Abkommen begrüßte und der Hoffnung auf eine friedliche Beilegung der Balkan-Unruhen Ausdruck gab.

Rußland wird oft nicht schön empfunden, so dachten auch Wiener Konzerthörer bei der Aufführung eines Dons des modernen Komponisten Schaberg, dessen Weise als eine „Kagenmusik“ bezeichnet wurde. Ein Teil, der jüngere, des Publikums klatschte, ein anderer lachte und schrie bis zum Ausbruch, so daß nichts mehr zu hören war.

Wie leicht man von einem leibbaren Luftschiff aus mit Bomben eine Stadt zerstören kann, hat, wie die Zgl. Ztg. meldet, in Los Angeles in Amerika ein Luftschiffer gezeigt. Es flog abends nach Eintritt der Dunkelheit während eines heftigen Regentwetters unbemerkt auf, flog über die Stadt hinweg und warf Hunderte von Bomben auf die wichtigsten Gebäude. Diese Bomben waren allerdings nicht mit Dynamit, sondern mit Bombons gefüllt. Er umkreiste mehrere Male die Stadt, wobei er im Ganzen 18 Meilen zurücklegte, ohne daß das Luftschiff auch nur gesehen wurde. Die ganze Stadt hätte also mit Leichtigkeit von ihm zerstört werden können. Der Versuch wurde mit besonderer Aufmerksamkeit, der Militärbehörden ausgeführt und soll über den New-Yorker „Wolkenkrieger“ wiederholt werden.

Allgemein war das Amusement über die bekannte Verlegung eines Infanterieregiments, der sogenannten Lang-Susaren, nach Krefeld. Aber jetzt ist erst die erste Verlobung zwischen einer Krefelderin und einem Offizier zu verzeichnen. Fräulein von Beckerath und Rittmeister von Madat sind die Brautleute. Wahrscheinlich wird es mit Infanterie-Unteroffizieren und Krefelderinnen schneller gegangen sein.

Alles rennet am den Türken. Gratulations-Depeschen gab es bekanntlich massenhaft zur Eröffnung des türkischen Parlamentes in Konstantinopel, und nun kommt die europäische Welt und grübelt in der Erwartung eines guten Geschäftes in Istanbul Filialen. Wenn bloß keine allzu große Enttäuschung eintritt, denn die Türken von heute sind auch mehr vom Stamme „Atam“, als vom Stamme „Gla.“

Arzt und Apotheker hatten zu diesen Feiertagen zu tun. Das Infuenza-Wetter hat die letzten bekannten Folgen gehabt.

Fast 20 Millionen Mark betragen jetzt die jährlichen Ausgaben der Stadt Berlin nur für ihre Volksschulen.

Frühling im Winter. Aus London wird berichtet: Der Dezember 1908 wird wohl als Kuriosum für lange Zeiten in der Erinnerung der englischen Bevölkerung bleiben. Es herrscht eine an die schönsten Frühlingstage gemahrende Temperatur und die Rosenknospen stehen wie in den März- und Apriltagen in voller Blüte. In London trägt man sich deshalb mit den Gedanken, zu Weihnachten die üblichen Mittelwege durch blühende Bäume von Rosenknospen zu ziehen, ein Anblick, den man sich schwerlich sehr oft gewöhnen kann. In den Parkanlagen grünt und knospet es an allen Sträußchen und Büschen, und die Leute in den Straßen gehen tagsüber freiz ohne Paletots und Mäntel einher. Die einzigen, die sich über die milde Winterung sehr beklagen, sind die Pelzwarenhändler, die dieses Jahr wirklich sehr schlechte Geschäfte gemacht haben.

Präsident Castro in der israelischen Klinik in Berlin. An's Sterben braucht der Diktator von Venezuela noch nicht zu denken, sein Arzt hat zwar eine Nieren-Erkrankung konstatiert, doch macht dieselbe eine Operation nicht notwendig. — Das nordamerikanische Kriegsschiff „Maine“ ist nach den venezolanischen Gewässern beordert. Ob es mit den niederländischen Schiffen zusammen vorgehen soll, ist noch nicht bekannt. Die Klarheit über die Lage läßt überhaupt zu wünschen übrig.

Nachzu 2 Millionen Sendungen, zumeist freilich Ansichtspostkarten, sind im letzten Jahre im Reichspostgebiet unbefriedigt geblieben. Das bedeutet eine Zunahme um ein Viertel, also ein starkes Anwachsen der Fälligkeit und Unauslieferung.

In den letzten 5 Jahren sind in Preußen 66 männliche und 5 weibliche Personen hingerichtet.

beinahe auf offener Straße um den Hals gefallen wären!

Sie wurde sehr rot, sagte sehr leise, aber ganz bestimmt:

„Ja.“

„Um, hm! Noch einmal: hat er Dir seine Liebe gestanden?“

„Nein.“

„Sein Kind war die Wahrheit selbst, das mußte er.“

„Nun sag mir aber, wie kam das eigentlich?“

„Ich weiß es nicht, Papa.“ erwiderte sie in ihrer kindlichen Weise, mit niedergesenkten Gesicht, „es kam so über mich — so ganz von selbst.“

„Aber Du hast ihn doch kaum gesehen?“

„Doch, Papa, als er Mama Beistand leistete. Dann begegnete er mir, als er Mama besuchte, und dann war ich bei der Oberpräsidentin zehn Minuten mit ihm allein im Besprechungszimmer und dann auf dem Vasar —“

„Nun ja, nun ja, das ist ja freilich eine recht genaue Bekanntschaft. Weist Du denn aber auch, ob er Dich haben will?“

„Ich — ich — ich glaube ja.“

„So, das glauben wir? Du bist doch ein rechtliches Kind. Ganz unerhörte Geschichte. Nun geh und laß Dir von meinem Fräulein den Kopf waschen.“

Sie küßte ihn und ging.

„Da soll man die Mädchen behüten! Na, einen schlechten Geschmack hat meine Tochter nicht.“

Der Präsident des Klubs, ein älterer vornehmer Herr, ließ sich bei ihm melden.

Er hielt es für seine Pflicht, dem Präsidenten Mitteilung über die Vorgänge im Klub zu machen. Der Herr Maxims war überrascht worden, falls gespielt zu haben, und ihm darauf angedeutet, daß er fortan den Klub zu

meiden habe.

Er dachte nicht ohne ein peinliches Gefühl an sein nächstes Zusammentreffen mit ihr, aber die Sache mußte doch rasch gelöst werden.

„Bewahren wir auch Schweigen über diese Vorgänge, schon aus Rücksicht auf Ihre hochverehrte Person, so ist Ihr Eifersucht doch geschäftlich tot und nicht mehr satisfaktionsfähig.“

Der Präsident dankte ihm.

„So? Na, den Herrn von Fleury wären wir los. Nettes Fräulein. Was mag seine arme Mutter leiden.“

Er ließ später bei seiner Frau anfragen, ob sie zu sprechen sei, und sie ließ ihn bitten, zu kommen. Er fand sie zu seinem nicht geringen Schrecken sehr leidend.

Das Zusammentreffen gestern, die Angst vor Entdeckung, die Sorge um Alfons hatten sie schwer angegriffen.

Der Vorgang auf der Mensur war ihr in ihrer Aufregung nicht klar geworden, doch auf der Rückfahrt gestand ihr Alfons, daß er im Spiel das Glück fortgesetzt habe und dabei übersehen worden sei. Er war der Abtönung ihres eben so lebenswichtigen und gesellschaftlich gefühlten als leichtfertigen und gewissenlosen zweiten Gatten.

Sie fühlte mit Schreck und mußte sich sagen, daß hierdurch seine Stellung im französischen Heer erschüttert, wenn nicht unmöglich geworden sei.

In dieser verzweiflungsvollen Stimmung empfing sie Herrn von Manrob.

Mit viel Zartheit sagte dieser:

„Ich bin von den Vorgängen im Klub und auf der Mensur unterrichtet worden, liebe Dorothea; Du wirst es, wie ich, im Interesse Deines Sohnes geboten finden, daß er schleunigst abreist.“

Sie nickte.

„Daß Du Deine Lieblingsidee, ihn mit Marie zu verheiraten, fallen lassen mußt, wird Dir nicht zweifelhaft sein.“

Sie sah starr vor sich hin und murmelte: „Armes Kind.“

„Es ist nicht anders, liebe Dorothea. Du mußt es mit Ergebung tragen. Ich will seine Spitschulden bezahlen und ihn um Feinewilligen auch nicht fallen lassen, hoffentlich hat er sich jetzt die wilden Hörner abgelaufen.“

„Ich danke Dir.“

Nach einiger Zeit sagte sie:

„Ich werde Alfons nach Paris begleiten und ihn dort einrichten.“

Es war nicht allein Liebe zu Alfons, die sie mit ihm forttrieb, auch die Angst vor einer möglichen Begegnung mit Weber.

„Wie Du willst, meine Liebe.“

„Nun war es gar nicht so unlieb, wenn sie einige Zeit ihr häusliches Plecter niederlegte. Die Unterredung verlief sehr zur Zufriedenheit der Präsidentin, und mit dem Nachtzuge fuhren Mutter und Sohn nach Paris.“

Einige Tage später ließ der Präsident Falkenhain zu sich bitten, der ihm außerordentlich sympathisch war. Das sein Kind eine tiefe Reizung zu ihm hegte, war ihm nicht zweifelhaft geblieben, und allem Anscheine nach hatte der junge Wessoff eine große Karriere vor sich.

Falkenhain, der Marie nicht wieder gesehen hatte, empfing diese Einladung sehr betroffen und ging mit klopfendem Herzen zu Manrob, dieser empfing ihn gütig.

„Wir wollen als eheliche Männer mit einander reden. Sie bewerben sich um die Gattin meiner Tochter?“

„Sehr bewegt antwortete Falkenhain: „Nein, Herr Präsident, das ist nicht der richtige Ausdruck. Ich hege eine tiefe,

innige Zuneigung zu Fräulein von Manrob, eine Zuneigung, die nur mit meinem Leben erlöschen wird. Aber ich habe nicht einen Augenblick vergessen, daß ich der mittellose Wessoff von Falkenhain bin, der einem Fräulein von Manrob sein ihrer Stellung im Leben würdiges Los bieten kann.“

„Sie haben ihr nie von Liebe gesprochen?“

„Wie würde ich, Herr Präsident.“

„Glauben Sie denn, daß meine Tochter Sie liebt?“

Mit leuchtenden Augen sagte er:

„Ja, das glaube ich.“

„Um, Marie ist mein einziges Kind, und ich wünsche, sie glücklich zu sehen. Daß Sie nicht bemitleidet sind, ist gleichgültig. Sie sind von gutem Adel und ein echter Cavalier. — Leben Ihre Eltern noch?“

„Meine Mutter starb sehr früh, mein Vater ist einer Ihrer Subalternen, Herr Präsident, der Hilfsregistrator Weber.“

„Wie? Was ist das?“ fragte sehr verblüfft der Präsident.

Und nun erzählte Falkenhain vom Lose seines verarmten Großvaters, dem grenzenlosen Liferant seines Vaters und seiner Mutter, um in ihm den alten Namen Falkenhain wieder zu Ehren zu bringen.

Stammend, gerührt, lauschte der Präsident diesen Mitteilungen. Endlich sagte er: „Und der Regierungsdirektor von Falkenhain schämt sich des Subalternenbeamten?“

„Herr Präsident, ich bin so stolz auf meinen Väter, wie nur je ein Sohn auf seinen Vater gewesen ist, er besitzt alle ritterlichen Eigenschaften unseres Geschlechtes im höchsten Grade. Nur sein strenger Befehl, er fürchtete meiner Stellung zu schaden, hat mich verändert, mich offen zu ihm zu bekennen.“

Tanz- u. Anstandslehre

Unterzeichneter beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß **Donnerstag, d. 7. Januar** abends 7/9 Uhr ein neuer Kursus im Gasthof zu **Hainsberg** beginnt.

4 Rund-, 3 Salontänze u. Konter (Honorar 6 Mark) ohne jede Nachzahlung außer dem Ball. Jeder weitere Tanz 1 M. mehr, nur Rundtänze 3 M. Korrekte und gewissenhafte Ausbildung in allen Tänzen.

Verte Anmeldungen beim Beginn des Unterrichts erbeten. Um gütigen Zuspruch bittet

Gehachtungsvoll
Ernst Pöthig, akad. gebild. Tanzlehrer.

GELD für eine IDEE

neue praktische Ideen werden geschätzt und verkauft durch: **Patentbureau Ing. Hülsmann, Dresden-A., Waisenhausstr. 32.** Man verlongt gratis Käufer-Liste.

Kaisers Brustkaramellen, Reichels Hustentropfen, Eucalyptus - Mentholbonbons für Husten u. Heiserkeit empfiehlt die **Drogenhandlung Rabenau Karl Röber.**



Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubehör, zu Neu- jahr oder 1. April zu vermieten. **Obernandorf No. 39, am Vorholz.**

Bestes Leder- und Geschirrfett selbst hergestellt, trischwarz, wasserdicht, garantiert frei von jedem schädlichen Zusatz, in Dosen und ansaewoen a Pfd. 40 Pfg. **M. Arnold, Dippoldiswalde** gegenüber der Post.

Flechten

ausende und trockene Schuppenflechte stumpf. Ekzeme, Hautausschläge,

offene Füße

Borrschäden, Polypgeschwüre, Aderstein, Wisa Finger, alte Wunden sind sehr leicht zu heilen, wer bisher vergeblich hoffte geholt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten heilkräftigen

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.-. Dankeschreiben gehen täglich ein. Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot u. Firma R. Schindler & Co., Wismar. Fälschungen, weise man zurück. Zu haben in den meisten Apotheken

Zu Sylvester empfehle

Grog- und Punsch-Essenzen.

Kognak, Rum, Warmer Korn, Spirituosen und Liqueure, **Carl Schwind.**

Mais z. Hühnerfutter

Hafer, Stroh und Heu liefert **Karl Wünschmann.**

Rauchgarzurichten

aller Gattungen **Felle** wird gut u. billig ausgeführt. **M. Arnold, Dippoldiswalde** gegenüber der Post.

Steinkohlen, Anthracit, Coks, Steinkohlenbriketts bei **Karl Wünschmann.**

Bekanntmachung.

Um die Gemeindefiskonomie zu unterstützen, ist auch für dieses Jahr wieder angeregt worden, die bisher üblichen gegenseitigen schriftlichen Neujahrsglückwünsche im Orte zu unterlassen und dafür ein Betrag von mindestens 1 Mark zur Gemeindefiskonomie zu zahlen. Es werden daher alle die, welche sich obengenannten Vorhaben anzuschließen beabsichtigen, gebeten, ihren Beitrag bis spätestens Mittwoch, den 30. Dez., mittags 12 Uhr, an der Geschäftsstelle der Gemeindefiskonomie (Apothek.) abzugeben. Die Namen der betr. Personen werden in der letzten Jahresnummer des „Rabenaer Anzeiger“ bekannt gegeben.

Die Verwaltung der Gemeindefiskonomie.

Durch eine unvorhergesehene Betriebsstörung in den Werksstätten unserer Maschinenlieferantin wird leider die für den 1. November d. J. in Aussicht genommene Inbetriebnahme einer **1000 pferdigen Dampfturbine nebst Zubehör um mehrere Monate verzögert.** Wir vertragen daher nur unter voller Beanspruchung aller unserer Maschinen einschließlich der A-fertigmachung die erforderliche elektrische Energie zu erzeugen.

Um Überlastungen und daraus etwa entstehenden Beschädigungen unserer Maschinen vorzubeugen, richten wir hiermit an unseren Kundenkreis die dringende Bitte, in den Monaten **Dezember und Januar während der Zeit von 1/5 bis 7 Uhr nachmittags den Verbrauch an elektrischer Energie soweit als irgend möglich einschränken zu wollen**, damit wir uns nicht genötigt sehen, die öffentliche Straßenbeleuchtung teilweise oder ganz einzustellen.

Elektrizitätswerk für den Plauenschen Grund.

Die Betriebs-Direktion:
Thomas.

Die Verwaltung:
Gemeindevorstand **Nudelt, Vorh. über.**

H. Broschmann's Tanz- u. Anstands-Lehr-Kursus. :: **Freitag, den 8. Jan., abends halb 9 Uhr,** beginnt im „Eiskeller“ in Hainsberg ein **vornehmer Tanz- u. Anstands-Lehrkursus.**

Um gefällige rege Teilnahme bittet **H. Broschmann, Lehrer für Tanz und vornehme Umgangsformen.**

Höchste Zeit

wird es, an die Bestellung der Neujahr-Glückwunschkarten zu denken. — Prächtige Muster liegen zur gef. Ansicht bereit in der **Buchdruckerei Johannes Fleck, Rabenau.**

Samt in reicher Auswahl zu **Fabrikpreisen** empfiehlt **Böhmer's Sammtgeschäft, Deuben, Dresdner Str. Nr. 7** im Hause des Bädermeisters **Franzheim.**

Turnverein I. E. G. Zu unserer **Donnerstag, den 31. Dezbr., abends 7 Uhr, im Amtshof** stattfindenden, in einem **Tänzchen** bestehenden

Sylvesterfeier wird die geehrte Damenwelt nebst werthen Angehörigen hiermit ergebenst eingeladen. **Der Turnrat. D. W. Aert, Vorh.**

Persil

das beste existierende Waschmittel, dessen enorme Wasch- und Bleichkraft das höchste Entzücken der Hausfrauen hervorruft. Weil seine wunderbare Wirkung scheinbar unerklärlich, fürchten manche Hausfrauen, daß Persil der

Wäsche

schädlich sei, aber viele Tausende von Hausfrauen haben sich durch fortgesetzten Gebrauch von der absoluten Unschädlichkeit dieses einzig dastehenden Waschmittels überzeugt und sind sogar zu der Einsicht gekommen, daß Persil die Wäsche schont. Überzeugen Sie sich gleichfalls!

Alleinige Fabrikanten:

Henkel & Co., Düsseldorf

auch der weltbekannten Henkels Bleich-Soda.



Das Wort Kaffee allein besagt nicht viel, in Verbindung mit dem Namen **Poetzsch** verbürgt es vorzügl. Qual. d. Produktes!

Poetzsch-Kaffee in 1/4, 1/2, 1, Pfd. Originalpackung zu **100 120-140-160-180-200 Pfg.** das Pfd. Jedes Paket trägt den Aufdruck: **Richard Poetzsch, Hoflieferant, Leipzig, Grosskaffee-Rösterei, prämiert mit dem Staatspreis** ist stets frisch erhältlich in Rabenau bei **C. Schwind, Kolonialw., A. Winter, Kolonialw., i. Thrand b. E. Weinhold, Kauf.**

Die nächste Nummer erscheint erst **Donnerstag** nachmittags. Alle für dieselbe bestimmten **Glückwunsch-Inserate** wolle man sofort an uns gelangen lassen. **Hochachtungsvoll die Expedition.**

Redaktion, Druck und Verlag von Johann Fleck, Rabenau

Gefunden wurde eine Sturmlaterne.

Abzuholen **Gemeindevorstand Großh. u.**

Rgl. Schlichter
Militär-Verein Rabenau und Umgegend.
Sonntag, den 3. Januar 1909
Nachmittag halb 3 Uhr
Generalversammlung

im Vereinslokal.
Der Vorstand: Dir. Reimke,
Dienstag, den 29. Dezember 1908, abends halb 9 Uhr

Vorstandssitzung im Ratskeller.

Neujahrskarten

in größter Auswahl zu bekannt billigen Preisen empfiehlt **Buchbinderei M. Anders, am Markt.**

Ein Handtäschchen mit Inhalt ist gefunden worden. Abzuholen bei **M. Gahn, Wisnarsstraße 24 q.**

Abreiss-Kalender

1909, per Stück 10 Pfg., ferner Abreiss-Kalender von **May & Edlich** und **Blumenschmidt, Meissner, Pirnaer, Grossenhainer** und **Freiberger Haus- und Familienkalender** per St. 10—50 Pfg. hält vorrätig **Buchbinderei M. Anders, am Markt.**

Neujahrskarten

in größter Auswahl billig bei **E. Heinrich's Ww.**

Ella Schumann
Curt Büttner,
Feuerwerker
Verlobte.
Rabenau, Weihnachten 1908.

Grog- u. Punsch-

Essenzen Rum, Arac, Cognac, Warmer Korn u. Liköre empfiehlt **Drogenhandlung Rabenau Karl Röber.**

Feine und feinste Schnitt-, Weiss- und Woll-Waren

kauft man zu und unter Einkaufspreisen im **Räumungsverkauf** bei **Martha Presser, Rabenau, Kaisers Brust-Caramellen, Bayerischer Malz i. Tafeln** zu haben bei **Paul Brückner.**

Drucksachen

aller Art liefert **Joh. Fleck.**
Kirchennachrichten von Sommersdorf.
Donnerstag, den 31. Dezember abends 5 Uhr liturgischer Syb-bergottesdienst. Am Neujahrstag Vorm. 9 Uhr Gottesdienst m. Predigt über Luc. 2, 21; Motette f. Kinderchor „Gott deine Güte“.